

KfG *Gemeindegründung*

Beiträge zu Gemeindegründung & Gemeindeaufbau



Mit Konflikten umgehen

• Alexander Strauch, USA •

Schiffbruch im Gemeindebau

• Joachim Maier, Würzburg •

Umgang mit Konflikten in der Gemeinde

• Sieghard Pfeifle, Engstingen •

Auf- und Niedergang der Gemeinde München-Ost

• Charly Bruger, München •



Gemeindegründung
20. Jahrgang
Heft-Nummer 80
Ausgabe 4/04

Herausgeber

Konferenz für Gemeindegründung e.V.
 Postfach 13 22, D-36082 Hünfeld
 Tel. (0 66 52) 91 81 87, Fax 91 81 89
 service@kfg.org · www.kfg.org

Vorstand

Wilfried Plock (1. Vors.),
 Michael Leister (2. Vors.),
 Gerhard Hahm, Christian Andresen,
 Dale Sigafos, Hans-Werner Deppe

Schriftleitung

Wilfried Plock, Heinrich-Heine-Str. 2,
 D-36088 Hünfeld
 Fax (0 66 52) 99 25 34

Ständige Mitarbeiter

Hans-Werner Deppe, Oerlinghausen
 Michael Leister, Rothenkirchen

Repro & Druck

Rüdiger Heinelt GmbH, Nüsttal-
 Hofaschenbach

Erscheinungsweise & Preis

vierteljährlich, EUR 10,- bzw. sFr 20,-
 pro Jahr einschließlich Versandkosten

Spendenkonto

VR-Bank NordRhön
 BLZ 530 612 30, KNR 622 508
 für die KfG-Schweiz: Postscheckkonto
 30-342868-4; sonstiges Europa:
 IBAN: DE57 5306 1230 0000 6225 08,
 BIC-Code: GENODEF1HUE

Bildnachweis

KfG, S. 4, 5; Lindner, S. 5; © 04
 stock.xchng, S. 6, 7, 18, 32; © 04 Aris
 Entert. Inc., S. 13; KfG-CH, S. 13;
 wuerzburg.de, S. 15; © 04 Photodisc,
 S. 16, 17; muenchen.de, S. 29.

Das Copyright der Artikel liegt beim jeweiligen Au-
 tor. Nachdruck nur mit Erlaubnis u. Quellenangabe.

Die einzelnen Artikel vertreten die Auffassung des je-
 weiligen Verfassers und decken sich nicht notwendi-
 gerweise mit der Sicht des Herausgebers oder der
 Schriftleitung.

PRAXIS

Mit Konflikten umgehen

Alexander Strauch



»„Die Wurzel der meisten Kämpfe und Spaltungen ist falscher Stolz. Stolz erklärt nicht nur, warum wir so viele Kämpfe austragen, sondern auch, warum wir scheinbar keine Kraft haben, unsere Spaltungen und Meinungsunterschiede beizulegen.“ Strauch belegt die biblischen Ursachen für Konflikte und zeigt gleichzeitig Lösungsansätze von der Schrift her auf.« ...

6

BERICHT

„Schiffbruch“ im Gemeindebau

Joachim Maier



»Vor ungefähr neun Jahren stand ein Artikel in „Gemeinde und Mission“ (3/96) über eine kleine, neue Gemeinde in Würzburg. Wolfgang Faschinger hatte damals geschrieben: „Die neue Gemeinde ist noch ein zartes Pflänzchen und braucht viel Bewahrung und Ermutigung.“ Vor ca. eineinhalb Jahren ist das zarte Pflänzchen eingegangen. Die Gemeinde in Würzburg besteht nicht mehr. Was war geschehen? Wie ist es dazu gekommen?«

14

PRAXIS

Umgang mit Konflikten in der Gemeinde

Sieghard Pfeifle



»Sieghard Pfeifle macht in seinem Beitrag deutlich, dass Konflikte unvermeidbar sind. Die Frage die sich uns stellt ist vielmehr, wie wir mit diesen Situationen umgehen. Pfeifle gelingt es auf vorbildliche Art und Weise, das Thema umfassend aufzuarbeiten. Dabei zeigt er vor allem auch den Nährboden sowie die Folgen der Konflikte für die Gemeinde auf. Überaus wertvoll sind die beiden letzten Kapitel zum „Positiven Umgang mit Konflikten“ sowie zum „Segen krisenfester Gemeinden“.«

18

BERICHT

Auf- und Niedergang der Gemeinde München-Ost

Charly Brugger



»Wenn ich über diese Geschichte nachdenke, macht mich das sehr traurig. Es gab viele Chancen, gute Ansätze und auch Fähigkeiten. Die Probleme waren groß, aber sie hätten uns nicht auffressen dürfen. Sie hätten es auch nicht, wenn wir richtig zusammengestanden wären und dem Herrn mit ganzem Herzen nachgefolgt wären.«

28

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wir haben in den letzten zwei Jahrzehnten in fast 80 Zeitschriften über ungezählte Gemeindeaufbauarbeiten berichtet. Darunter waren einfache, schlichte – aber auch einige vorbildliche. Wir wollten mit diesen Berichten Mut machen zur Gemeindegründung. Wir wollten zeigen, welche Prinzipien angewandt wurden, und wie Gott das Werk gesegnet hat. Soweit, so gut. Das ist alles legitim. Wenn

es der HERR erlaubt, werden wir auch zukünftig solche Artikel bringen.

Diese Ausgabe der „Gemeindegründung“ fällt allerdings in gewisser Weise aus dem Rahmen. Zum ersten Mal in der 20-jährigen Geschichte dieser Zeitschrift haben wir ein Heft zusammengestellt, das sich mit der Schattenseite der Gemeindegründungsbewegung befasst. Wollen wir ehrlich sein: Es hat auch manche Konflikte gegeben – ja sogar Schiffbrüche. Wir möchten nicht nur die Frontdoor-, sondern auch die Backdoor-Statistik bringen. Ich bekomme manche Rundbriefe von Missionaren. Bei einigen habe ich noch nie von Rückschlägen in der Arbeit gelesen. Schade. Das ist einfach nicht ehrlich.

Diese Nummer berichtet stellvertretend für

manche andere von zwei Schiffbrüchen. Da uns die Schwächen der Heiligen manchmal mehr trösten als ihre Stärken, hoffe ich, dass auch diese Artikel manchen entmutigten Leser trösten wird. Zum andern wollen wir aus den Fehlern der Berichtenden lernen. Wir müssen ja nicht die gleichen Fehler



wiederholen. So erfahren wir, wie in Würzburg und München zwei verheißungsvolle Gemeindefahrungen wieder eingingen.

Damit aus Konflikten keine Spaltungen und Schiffbrüche werden, geben Alexander Strauch und Sieghard Pfeifle sehr praktische Hilfen zum Umgang mit Konflikten. Beide Artikel halte ich für ausgesprochen lehrreich.

Wollen wir also die Warnungen in dieser Ausgabe beherzigen und uns gleichzeitig im Gemeindebau umso enger an unseren Herrn Jesus Christus und sein gutes Wort halten. Möge ER uns in Konflikten Weisheit geben und vor Schiffbrüchen bewahren!

*„Seid nun
 Nachahmer Gottes
 als geliebte Kinder!
 Und wandelt
 in der Liebe ...“*

EPHESER 5,1.2

W. Plock
 Wilfried Plock

Einladung zur 4. KfG Ostdeutschland

Fr., 18. - So., 20. März 2005 im Feriendorf Groß Väter See (50 km nördlich von Berlin)
mit Andreas Lindner (Salzburg)

Für die Evangelisation heute und insbesondere im Osten benötigt man nicht neue Methoden, ein größeres Budget oder mitreißende Veranstaltungen. Es braucht reife Christen, die bereit sind, sich selbst in das Leben anderer zu investieren, die sich anderen mit ihrem Leben mitteilen. So sind Evangelisation und Jüngerschaft eng miteinander verbunden und grundlegend für den Gemeindebau.

»Evangelisation und Jüngerschaft – A und O im Gemeindebau«

Andreas Lindner dient seit vielen Jahren in einer Gemeinde in Salzburg, die genau das praktiziert. In

dieser Gemeinde ist Andreas auch für das neunmonatige Jüngerschaftsprogramm „TMG“ (Training für Mitarbeiter im Gemeindebau) mitverantwortlich.

Der Veranstaltungsort

In der Schorfheide, ca. 50 km nördlich von Berlin, stellt wieder das schön gelegene Feriendorf am Groß Väter See genügend Platz bereit. Die Kosten werden mit 27,- € bis 31,- € pro Tag (Vollpension) im Vergleich zu Westdeutschland niedriger sein. Die Konferenzgebühr liegt ebenfalls wieder auf niedrigerem Niveau. Einzelpersonen überweisen bitte 15,- Euro, Ehepaare 25,-



Euro nach dem Erhalt der schriftlichen Anmeldebestätigung auf das Konto der KfG. Wir möchten damit besonders den Interessenten aus den neuen Bundesländern die Teilnahme so leicht wie möglich machen. Darum haben wir auch wieder einen Wochenendtermin gewählt. Das detaillierte Programm werden wir in der nächsten Ausgabe veröffentlichen.

Einsendeschluß: 04.03.05

Hiermit melde ich folgende Person(en) zur
4. KfG Ostdeutschland vom 18.-20. März 2005
im Feriendorf Groß Väter See/Groß Dölln an:

Die Konferenzgebühr werde ich
nach Erhalt meiner Anmeldebe-
stätigung überweisen.

Herr Frau Ehepaar Alter

Name, Vorname

Straße

PLZ Ort

Datum & Unterschrift Telefonnummer / eMail

Zur Anmeldung

Die Anmeldung bei unserer Geschäftsstelle ist mit dem unten stehenden Vordruck ab sofort möglich. Bitte zögern Sie nicht. Die Konferenzen sind oftmals schon frühzeitig belegt. Bitte machen Sie auch andere potentielle Interessenten auf die Veranstaltung aufmerksam. Danke. ☺



Kurzbiographie

„Christus liebt die Gemeinde! Du auch?“ – „Ja, ich auch“, dachte ich mir, als ich diese Frage las. Das ist wahrscheinlich ungewöhnlich für einen Einzelgänger. Und es war nicht immer so. Schon in meiner Jugend fühlte ich mich allein wohler als in Gesellschaft. Das Leben weit weg von der Zivilisation zog mich an. Ich vergeudete mein Leben auf der Suche nach Abenteuer.

Ich lebte mit einem Fallensteller, durch dessen Zeugnis ich den Herrn Jesus fand. Aber niemand machte Nacharbeit, keiner brachte mir die Schrift nahe, und niemand half mir auf, als ich fiel (Pred 4,10). Meine große Leidenschaft war Lügen. Und so entfernte ich mich nicht nur von Menschen, sondern auch vom Herrn und lebte wieder fast wie vorher. Das hätte vielleicht durch Nacharbeit verhindert werden können. Einige Monate später zitierte ein ungläubiger Freund etwas aus der Schrift. Das traf mich ins Herz und ich merkte: das Buch muss ich lesen. Ich lieh mir seine Bibel.

Ich las die Propheten im Alten Testament, und der Refrain ihrer Botschaft hallte mir in den Ohren. „Tut Buße, Ihr Lügner! Kehrt um zu Gott!“ Schließlich war ich dazu bereit. Nach fast einem Jahr ohne Gemeinschaft mit Christen kehrte ich zum Herrn um, aber ich hatte ein weiteres Jahr meines Lebens vergeudet, das erste Jahr nach meiner Bekehrung. Wie tragisch. Aber nun sollte es anders werden.

Im nächsten Dorf (80 km) lebten auch Geschwister. „Andreas, geh in die Mission! Du kommst überall zurecht, das wäre genau das richtige für Dich“, meinten sie. Das schmeichelte mir, und ich wollte meine Abenteuer gerne fortsetzen. Aus dem Neuen Testament wusste ich inzwischen, dass Gemeinde eine große Rolle spielt. Den bekehrten Indianern würde ich sagen: „So, jetzt seid Ihr Christen. Von nun an ist Gemeinde sehr wichtig für Euch.“ – „Was ist eine Gemeinde?“ würden sie mich fragen. „Ich weiß nicht, ich habe noch nie eine gesehen.“ Das war lächerlich. Bevor ich meine Pläne vom Abenteuer in der Mission verwirklichen konnte, musste ich erst lernen, was Gemeinde ist. Zurück nach Deutschland, in die Zivilisation? Nach langem innerem Kampf entschloss ich mich dazu, weil ich wusste: Der Herr will es so.

Nach einem fruchtbaren Jahr in einer Gemeinde in der Nähe von Regensburg bat mich ein Missionar, ihm auf seinem Hof in Norwegen zu helfen. Mein Anliegen für Mission war gewachsen, und ich half gerne. Dieser Missionar zeigte mir dort in Norwegen eine große Bibelschule. Hunderte von jungen Leuten studierten hier, und ihr Eifer entfachte meinen. Leider waren die Gemeinden ohne junge Leute. Ich dachte mir: „Wenn die brennende Jugend teilweise in der Gemeinde wäre, würden sie bestimmt andere mitreißen.“ Aber sie erhielten eine theologische Ausbildung, und hatten keine Zeit für die Menschen oder für Gemeinde.

Eine Zeitungsanzeige ging mir nicht aus dem Kopf: „Predige das Wort zur Zeit und zur Unzeit, und zur Eiszeit. Büchertisch und Kalenderverteilen in München.“ So lernte ich Alois Böck kennen. Ich schaute ihm über die Schulter, während ich selber mitarbeitete: Straßenmission und Gemeindegemeinschaft, Predigen und Diakonie, Literatur und Bibelarbeiten – bei Asylanten, Studenten, Alkoholikern und Drogenleuten. Mein Freund Franz, ehemaliger Junky, brachte mir bei: Ein Christ ist kein Solist. Er hat erlebt, wie die Gemeinschaft der Geschwister ihn immer wieder aufgefangen hat. Ich habe erlebt, wie der Herr die Geschwister durch Franz bereichert hat. Auch mich.

Durch die Herausforderung der vielen Irrlehren, mit denen wir in der Großstadt konfrontiert wurden, durch die Probleme der verschiedenen Leute, brauchte ich Antworten. So lernte ich durch Alois und andere Brüder das Wort kennen. Und nach einiger Zeit wusste ich, was Gemeinde ist: Eine liebende Gemeinschaft, wo jeder mitarbeiten kann; ein lebendiger Leib, wo jedes Glied gebraucht wird; eine Familie, wo alle mitlernen und jeder Verantwortung hat; eine Herde, geleitet von mehreren Hirten.

Da wir aber dringend Älteste brauchten, und der Herr es anordnete, beteten wir dafür. Aber wo sollten die zukünftigen Ältesten lernen? Wie war das denn im Neuen Testament? Sie lernten in der Gemeinde, beim Dienen! Das war eine Herausforderung: Mitarbeiter, Missionare und Älteste in der Gemeinde ausbilden. Wir sammelten Erfahrungen als Team von Leitern, und daraus berief der Herr einige als Älteste. Ich war einer von ihnen.

Nach einigen Jahren des Dienstes wurden meine Frau und ich von William MacDonald und Jean Gibson eingeladen, einige Monate mit ihnen zu verbringen, in ihrem Ausbildungsprogramm. Am meisten halfen mir die väterliche Freundschaft dieser Brüder und ihr konsequentes Vorbild. Inzwischen war meine Heimatgemeinde in München an den Gollierplatz gezogen. Etliche neue Gemeinden waren entstanden, einige Geschwister aufs Missionsfeld gegangen. Ich teilte die Vision meiner Brüder in München für Mission und Gemeindebau. Sie hatten mich angesteckt. Auch als ich die Möglichkeit bekam, mit Fred Colvin und Christoph Hochmuth in Salzburg zusam-



ANDREAS LINDNER MIT FAMILIE

menzuarbeiten, bestätigten sie diese Entscheidung und entließen meine Frau und mich ins Werk des Herrn (Apg 13,1-4).

Seit 1995 arbeiten wir in Salzburg mit. Wir helfen in der Gemeinde in Salzburg-Loig und bilden weiterhin auf verschiedene Weise Mitarbeiter aus, zum Beispiel durch Nacharbeit, Jüngerschaftsbeziehungen und auch durch ein zehn Monate langes „Trainingsprogramm für Mitarbeiter im Gemeindebau“ (TMG). Mein Anliegen für Mission ist weitergewachsen, und so freue ich mich, auf die Zeit in Groß Dölln, wo ich Geschwister mit demselben Anliegen und denselben Aufgaben treffen werde.

Jetzt kenne ich den Herrn seit 23 Jahren und war 21 Jahre in einer Gemeinde aktiv. Inzwischen habe ich genug Erfahrung gesammelt und gelernt, dass ich weiß: In meinem Dienst brauche ich den Herrn, sein Wort und Seine Gemeinde. Manchmal frage ich mich, wie ich von der Wildnis in die Großstadt gekommen bin, und wie ich als Einzelgänger in einem Team mitspielen kann. Aber wahrscheinlich bin ich gar kein Einzelgänger mehr. Ich brauche die Gemeinde sogar. „Ein Christ ist kein Solist.“ ☛

Mit Konflikten umgehen

Diesen Vortrag hat Alexander Strauch, der Autor von „Biblische Ältestenschaft“ und „Der neutestamentliche Diakon“, erst vor wenigen Wochen bei seinen Diensten in der Schweiz und in Deutschland weitergegeben. Wir drucken ihn hier mit seiner freundlichen Genehmigung ab.

Die Redaktion



Alexander Strauch, USA
Übersetzt von Friedrich Knetsch, Neunkirchen

Die erste Sünde, von der uns nach dem Ungehorsam von Adam und Eva berichtet wird, ist Kains Brudermord an Abel. Seitdem bringen wir einander um. Eine der schrecklichen Folgen des Sündenfalls ist Krieg unter den Menschen. Die Geschichte der menschlichen Rasse kann anhand von endlosen Kriegen und Teilungen verfolgt werden. Und genauso kann die Geschichte des Volkes Gottes in der Sprache von Kriegen und Spaltungen geschrieben werden. Es geht nicht immer um falsche gegen orthodoxe Lehre oder liberale gegen konservative. Es gibt bibeltreue Gemeinden, die in 95% aller lehrmäßig fundamentalen Dinge übereinstimmen (was es

in der Welt nicht gibt), aber sie sind permanent am Kämpfen und spalten sich ohne Aufhören.

Eine von Satans erfolgreichsten Strategien, um Gemeinden schwach und kraftlos zu halten sind innergemeindliche Kämpfe und unbereinigte Konflikte. Bei diesem Thema geht es für unsere Gemeinden um Leben und Tod. Aber besonders wichtig ist es für unsere Leiter, weil sie meistens im Zentrum des Konflikts stehen und ihn zu lösen haben.

Christianity Today hat einen Artikel veröffentlicht mit dem Titel „Why Pastors Leave the Ministry“ („Warum Pastoren den Dienst quittieren“). Vielleicht denkst du, dass sexuelle Unmoral oder finanzielle Aspekte der Hauptgrund dafür ist, aber das stimmt nicht. Der Hauptgrund, warum Pastoren ihren Dienst aufgeben, sind die endlosen zwischen-

menschlichen Konflikte und Nörgeleien in der Familie der Gläubigen. In seinem bemerkenswert tiefgründigen Buch „The Mark of the Christian“ („Das Kennzeichen des Christen“) sagt Francis Schaeffer aufgrund jahrelanger Erfahrung, dass der sichtbare Kernpunkt in den meisten Konflikten nicht das eigentliche Thema ist, sondern die Art der Worte, Taten und Äußerungen im Zusammenhang mit dem Konflikt: *„Eines habe ich bei den Differenzen unter wahren Christen in vielen Ländern beobachtet: Was echte christliche Gruppen und Christen voneinander trennt und scheidet – und es hinterlässt Bitterkeit, die 20, 30, 40 Jahre (oder 50 oder 60 Jahre im Gedächtnis von Sohn oder Tochter) – ist nicht in erster Linie Lehre oder Glaube, die zu den Zwistigkeiten führen. Immer ist es der Mangel an Liebe – und die bitteren Dinge, die von echten Christen im Streit gesagt werden.“*⁶¹ Die Bibel sagt das Gleiche. Der zänkischen Gemeinde in Korinth zeigt Paulus „einen besseren Weg“ zur Lösung ihrer vielen Konflikte. Dieser „Weg“ ist der Weg der Liebe. Liebe bedeckt die vielen egoistischen Untugenden, welche die Einheit der Gemeinde zerstören. Die



Prinzipien der Liebe im Neuen Testament geben uns viele positive Anweisungen zur Konfliktbewältigung und zur Pflege der Einheit. Lasst uns jetzt in einem kurzen Überblick sehen, wie Liebe (der bessere Weg) Konflikte eindämmt, entspannt und heilt.

LIEBE BEDECKT DIE UNTUGENDEN, DIE SPALTEN (1KOR 13,4-5)

Die Wurzel der meisten Kämpfe und Spaltungen ist falscher Stolz. Stolz (und religiöser Stolz ist schlimmer) erklärt nicht nur, warum wir so viele Kämpfe austragen, sondern auch, warum wir scheinbar keine Kraft haben, unsere Spaltungen und Meinungsunterschiede beizulegen. „Durch Übermut gibt es nur Zank“ (Spr 13,10). Aber Liebe ist nicht arrogant. Sie handelt in einem bescheidenen, demütigen Geist. Auch Selbstsucht erzeugt manchen unnötigen Zank. Aber Liebe ist nicht selbstsüchtig. Sie sucht die Vorteile und das Wohl der anderen. Eifersucht bringt kleinliche Rivalitäten hervor, vergiftet das Klima, verleumdet und erzeugt einen erbärmlichen geistlichen Zustand. Aber Liebe erfreut sich da-

ran, wenn es anderen besser geht.

Der reizbare, böse Geist erhitzt die Gemüter schnell. Aber Liebe lässt sich nicht leicht ärgern. „... aber ein Langmütiger beschwichtigt den Rechtsstreit.“ (Spr 15,18b). Wenn also ein Streit aufkommt und du beschließt, arrogant, selbstsüchtig, eifersüchtig und streitsüchtig vorzugehen, dann verschlimmerst du die Dinge. Du machst die Uneinigkeit schlimmer, verdrehst Streitereien und machst jede Hoffnung auf Einigung zunichte. Du verletzt Menschen durch beißende Worte und vergiftest Diskussionen durch sündiges Benehmen. Wenn du dir stattdessen vornimmst, im Falle eines Konflikts mit treuen Gläubigen in Liebe zu sprechen und demütig und selbstlos zu antworten, und deinen Ärger unter Kontrolle hältst, dann werden die Streitereien leichter zu handhaben sein und die Bitterkeit wird schneller in Vergessenheit geraten.

LIEBE FÖRDERT DIE HEILKRÄFTE, DIE EINIGKEIT ERZEUGEN

Liebe entspannt Konflikte, weil sie „geduldig“ und „gütig“ ist. Liebe baut auf bei Belastung durch Kritik und Angriffe. Sie glaubt immer und hofft; sie erfreut sich an allem, was gut und echt ist; sie kann sich niemals an irgendeiner Art von Üblem erfreuen; ihre Natur ist zu Einem und Zerbrochenes zu heilen. Liebe ist eine wunderbar positive Eigenschaft. Zudem ist Vergebungsbereitschaft eine der wichtigsten Eigenschaften der Liebe beim Umgang mit den Kämpfen des Lebens: „sie benimmt sich nicht unanständig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet Böses nicht zu,“ (1Kor 13,5). Leute die nicht vergeben können, hängen so an ihren Kränkungen und Wunden, dass Konflikte nicht gelöst werden können.

LIEBE VERBIETET HASS, PERSÖNLICHE VERGELTUNG UND RACHE

Die ethischen Forderungen der christlichen Liebe sind radikal, gemessen an dem Standard der Welt, und unserer fleischlichen Natur entgegengesetzt. Christliche Liebe fordert, dass wir unsere Feinde lieben und nicht hassen. Diese Liebe zu seinem Feind ist nicht einfach auf Vergeltung zu verzichten, und es ist ganz sicher nicht die Haltung des

Nichtstuns. Sie muss im Gegenteil eine positive, die Initiative ergreifende Antwort sein. Sie bringt das Gebet um Segen mit sich, zeigt Güte und Gnade in notvollen Zeiten und sucht den Frieden mit dem Feind (Mt 5,44; Röm 12,14-21).

Jesus Christus lehrt: „Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde, und betet für die, die euch verfolgen, damit ihr Söhne eures Vaters seid, der in den Himmeln ist!“ (Mt 5,44) Dieser außergewöhnlichen Lehre, seinen Feind zu lieben folgend, schreibt Paulus „Segnet, die euch verfolgen; segnet, und flucht nicht! Wenn nun deinen Feind hungert, so speise ihn; wenn ihn dürstet, so gib ihm zu trinken! [Akt der Güte]; Denn wenn du das tust, wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln [beschämt durch die Güte wird er vielleicht seine Meinung ändern].“ (Röm 12,14,20)

Es macht keinen Unterschied, ob die Menschen, die dich hassen, feindlich gesinnte Ungläubige oder Gläubige sind. Du bist in jedem Fall verpflichtet sie zu segnen, für sie zu beten, ihnen in ihrer Not Güte zu erweisen und sie durch Taten der Liebe zu gewinnen. Genauso verbietet die Schrift den Geist der Vergeltung, diese Mentalität des „wie-du-mir, so-ich-dir“, die im Denken der Welt so weit verbreitet ist: „Vergeltet niemand Böses mit Bösem,“ (Röm 12,17) „Seht zu, dass niemand einem anderen Böses mit Bösem vergelte, sondern strebt allezeit dem Guten nach gegeneinander und gegen alle!“ (1Thess 5,15) „und vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern im Gegenteil segnet, weil ihr dazu berufen worden seid, dass ihr Segen erbt!“ (1Petr 3,9) Wenn wir beleidigt werden, dürfen wir nicht im Gegenzug ebenso beleidigen; wenn wir angegriffen werden, dürfen wir nicht zurückschlagen; wenn wir kritisiert werden, dürfen wir nicht in gleicher Weise zurück-kritisieren, wenn verletzt, dürfen wir nicht zurückschlagen, um zu verletzen. Wie Edwards uns erinnert, ist „die wirkliche Natur der Liebe Wohlwollen gegenüber anderen“⁴².

Des Weiteren verbietet die Schrift persönliche, private Rache, das Recht in die eigene Hand zunehmen: „Rächt euch nicht selbst, Geliebte, sondern gebt

»Die Wurzel der meisten Kämpfe und Spaltungen ist falscher Stolz.«



Raum dem Zorn! Denn es steht geschrieben: «Mein ist die Rache; ich will vergelten, spricht der Herr.» (Röm 12,19) Es ist Gottes Vorrecht, das Übel zu bestrafen, und Er hat auch die menschlichen Regierungen und Gerichte eingesetzt, um die zu bestrafen, die Böses tun (Röm 13,1-7).

Anstatt nach Vergeltung zu trachten, sollen wir „das Böse mit dem Guten überwinden“ (Röm 12,21). Wir sollen den Sieg über das Böse durch Güte, Vergebung und das Vertrauen in Gott überwinden. Trotzdem unterliegen Christen zu oft dem Bösen in ihren Konflikten mit anderen.

Wenn die Gefühle von Menschen verletzt worden sind, denken sie irgendwie, sie könnten alles tun, was sie wollten, um das heimzuzahlen. Sie können die Gemeinde verlassen, den Leib zerteilen, in unkontrolliertem Ärger explodieren, den Leuten ins Wort fallen, verleumden wen sie wollen, lügen, hassen und zurückbeißen. Und sie können das boshafte Benehmen entschuldigen mit den Worten „Ich bin eben verletzt!“. Aber Liebe verabscheut das Böse und was andere verletzt, sie erfreut sich nicht an Übel in irgendeiner Form.

Zuguterletzt stellt Johannes eine der ernstesten Warnungen in der Bibel auf, was den Hass gegen einen Bruder oder eine Schwester angeht. Er sagt wiederholt „*liebt einander*“ (1Joh 2,9; 3,14.15; 4,20.21). Wahre Gläubige hassen nicht.

LIEBE BEDECKT EINE MENGE VON SÜNDEN

Petrus schreibt, „*vor allen Dingen aber habt untereinander eine anhaltende Liebe! Denn die Liebe bedeckt eine Menge von Sünden.*“ (1Petr 4,8)

Petrus leitet seinen Aufruf zu anhaltender, gegenseitiger Liebe mit dem vorangestellten Ausdruck „*vor allen Dingen*“ ein. Dieser Ausdruck „*vor allen Dingen*“ hebt die Notwendigkeit und Wichtigkeit der Liebe hervor. Ohne sie können wir nicht miteinander leben. Sie ist die verbindende Kraft.

Petrus sagt nicht einfach „*liebt einander*“. Er sagt „*habt untereinander eine anhaltende Liebe*“. Dieses Wort „*anhaltend*“ vermittelt den Eindruck von „in vollem Ausmaß“, eben intensive Liebe. Sie muss „*ehrlich*“, „*gleich bleibend*“, „*mit aller Kraft*“ und mit „*tief empfundenen Gefühlen*“ sein. Der Grund für diesen dringenden Appell zu Liebe „*mit aller Kraft*“ ist, dass „*die Liebe eine Menge von Sünden bedeckt*“. Petrus meint hier, dass die Liebe alle Arten von Kränkungen, Verletzungen, Ärgernissen, Missverständnissen, Enttäuschungen, kleine und große Sünden, echte und eingebildete bedeckt, die wir alle im Umgang mit anderen erfahren.

Howard Hendricks, Professor am Dallas Seminary, sagt es in seiner typischen humorvollen Art so, „*Viele von uns sind wie Stachelschweine, die sich in einer bitterkalten Nacht zusammenkuscheln um sich warm zu halten, sich aber dabei ständig stechen und verletzen, je näher sie sich kommen*“. Nie stechen wir einander schmerzhafter, als wenn wir in eine Auseinandersetzung verwickelt sind. Ohne anhaltende Liebe zueinander können wir solche Verletzungen nicht überstehen und die Einheit der Gemeinde erhalten. Nur Liebe hat die Kraft zuzudecken: gerne und immer wieder zu vergeben; die Schwäche und Kompliziertheit von Leuten zu verstehen und die Dinge wieder gerade zu rücken; eine Decke über die Fehler anderer zu legen; seinen Stolz hinterzuschlucken. Oder mit den Worten des Paulus: „*Die Liebe ... rechnet Böses nicht zu, ... sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie erduldet alles.*“ (1Kor 13,4-7) Liebe freut sich nicht über Böses, Liebe versucht die Sünde eines Gläubigen zu- und nicht aufzudecken. Die Liebe Jesu zu seinen Jüngern bedeckte ihre vielen Sünden, sonst hätte er nicht mit ihnen leben können. Er kannte ihre Schwäche und ihre Sünden, aber die Liebe deckte zu.

Das bedeutet jetzt nicht, dass Liebe Sünde ignoriert oder entschuldigt. Liebe verabscheut „das Böse“ (Röm

12,9). Liebe bedeckt eine Menge von Sünden – aber nicht alle. Es gibt Zeiten, wo Liebe das Aufdecken und die Züchtigung von Sünde zum Wohle des anderen erfordert. Indem sie das Wohlergehen des anderen sucht, erkennt die Liebe, wann be- und wann aufdecken dran ist! Sie sorgt sich nicht um sich selbst, sondern um den anderen. Aber auch dann ist der Zweck nicht Aufdecken und Beschämen, sondern vergeben und wiederherstellen (2Kor 2,1-11; 1Kor 4,16; Gal 6,1).

LIEBE NIMMT RÜCKSICHT AUF DAS WOHLERGEHEN DES SCHWACHEN GLÄUBIGEN

Von Beginn des christlichen Zeitalters haben sich Christen über den Gebrauch ihrer Freiheit in Christus gestritten. Und immer noch zanken wir uns über diese zweitrangigen Themen. Unter Juden- und Heidenchristen in Rom entbrannte ein Streit über Speisevorschriften und das Halten von Festtagen. Paulus nennt diese Dinge „*Themen, über die man reden kann*“. Das heißt, es sind keine fundamentalen Lehren, sondern zweitrangige Themen.

Zu den Prinzipien, die er zur Beilegung dieses Konflikts aufstellt, gehört die Liebe: „*Denn wenn dein Bruder wegen einer Speise [der Grund des Streites] betrübt wird, so wandelst du nicht mehr nach der Liebe. Verdorb nicht mit deiner Speise den, für den Christus gestorben ist!*“ (Röm 14,15). Ein liebevoller Lebensstil fordert von einem Gläubigen die Freiheiten, derer er sich erfreuen darf, ernsthaft zu überprüfen mit Blick auf das geistliche Wohlergehen eines schwachen Gläubigen. Liebe baut andere auf; sie zerstört sie nicht. Sie führt zusammen und trennt nicht. Sie opfert sich für das Wohlergehen des anderen. Stolz und Selbstsucht widerstrebt es, Rechte und Freiheiten wegen eines schwächeren Gläubigen dranzugeben.

Liebe beschützt schwache und irregeleitete Brüder und Schwestern (Röm 14,15). Liebe sagt, „*Darum, wenn eine Speise meinem Bruder Ärgernis gibt, so will ich nie und nimmermehr Fleisch essen, damit ich meinem Bruder kein Ärgernis gebe.*“ (1Kor 8,13).

Christliche Führer müssen eine Art der Liebe vorleben, die gewillt ist, die eigenen herrlichen Freiheiten um der anderen willen zu opfern. Das ist Liebe, die nicht den eigenen Vorteil sucht sondern das Wohlergehen

hen des Geliebten (Röm 15,1-3). Liebe verleugnet sich selbst für das gute Gewissen der anderen.

PRAKTISCHE LÖSUNGEN ZUR BESEITIGUNG VON KONFLIKTEN IN LIEBE

Führer und Lehrer müssen sich auf die Debatte einlassen (Apg 15,2.7). Sie müssen überreden und überzeugen, verteidigen und für ihre Vorstellungen und ihren Glauben argumentieren. Das ist der ganz normale Teil bei der Aufgabe, Menschen zu führen und zu beschützen. Es ist auch ein wichtiges Mittel, durch das wir unsere Vorstellungen und unseren Glauben lernen und verbessern.

Es ist nicht falsch, wenn Christen unterschiedlicher Meinung sind und sich gegenseitig von der Richtigkeit ihrer jeweiligen Position zu überzeugen versuchen. Falsch ist ein liebloser Streit, der in sündigen, zerstörten Beziehungen endet. Aber wenn wir – wie auch immer – nicht übereinstimmen und wir benutzen im Streit biblische Prinzipien, dann werden wir viel effektiver sein, die Leute zu überzeugen und viel weniger destruktiv in unseren Meinungsverschiedenheiten und Streitigkeiten. Bevor wir nach Lösungen für lieblose Streitereien suchen, müssen wir zuerst die positiven Aspekte von Konflikten verstehen.

DAS POSITIVE AN KONFLIKTEN

Zuallererst legen Konflikte unseren wahren inneren Charakter und unsere geistliche Verfassung offen (1Kor 11,19). Inmitten eines Streites entdecken wir unsere Schwächen und Stärken. Streiten kann unsere besten oder unsere schlechtesten Seiten zum Vorschein bringen. Wir finden heraus, wie wir zu dem biblischen Gebot der Liebe stehen. Sind wir aufbrausend, böse, nachtragend? Sind wir stolz und selbstsüchtig? Sind wir schlechte Zuhörer, misstrauisch gegenüber anderen, eigensinnig, unbelehrbar, feige? Oder sind wir demütig, geduldig, freundlich, besonnen, weise, ausgeglichen, achten andere höher als uns, vergebend? Gott kann den Druck von Konflikten benutzen, um uns klarzumachen, wie wir wirklich sind. Es demütigt uns oft und führt uns zur Buße und dazu,

Gottes Hilfe für unsere Schwachheit und den Mangel an Liebe zu suchen.

Zweitens helfen Konflikte immer, unseren Glauben lehrmäßig zu überprüfen. In Apg 15 treffen sich die Apostel und Ältesten von Jerusalem in einem Konzil, um darüber zu debattieren, was für Heiden erforderlich ist, damit sie gerettet werden und in die Gemeinschaft des Volkes Gottes aufgenommen werden können. Das Ergebnis dieses Konflikts war größere Einheit und Klarheit für das Evangelium. Lehrmäßige Konflikte zwingen uns zu fleißigerem Bibelstudium, unseren Glauben neu zu überdenken, ihn zu schärfen und unsere lehrmäßigen Schwächen und Fehler zu korrigieren. Ebenso schärfen und verbessern Konflikte Vorstellungen, Pläne, Regeln oder Lösungen für Probleme (Apg 6,1-6).

Drittens helfen Konflikte, unsere Kommunikation untereinander und unsere Fähigkeiten zur Problemlösung zu verbessern. Konflikte zwingen uns dazu zu lernen, uns genauer und vorsichtiger auszudrücken und Problemlösende Fähigkeiten zu entwickeln. Schau dir die Paulusbriefe an. Der Apostel ist ein meisterhafter Kommunikator und spricht zu Leuten aus sehr unterschiedlichen Kulturen. Wenn wir uns die Gesell-

*„vor allen Dingen aber
habt untereinander eine
anhaltende Liebe!
Denn die Liebe
bedeckt eine Menge
von Sünden.“*

1. PETRUS 4,8

schaft heute anschauen, sehen wir, wie Leute Konflikte durch Gewalt, Mord oder Gerichtsentscheide lösen. Gute Fähigkeiten zu lernen, mit Konflikten umzugehen wird dir in jedem Bereich deines Lebens helfen, beginnend mit deiner Ehe, in deinem Beruf und in der Gemeinde.

Viertens können Konflikte die Beziehungen innerhalb von Gruppen

stärken. Es ist ein Märchen zu denken, dass Leute die sich lieben niemals streiten oder sich niemals uneinig sind. Leute mit hervorragenden Ehen und gesunden Gemeinden streiten sich. Wie Paulus und Barnabas können fromme Männer und Frauen scharfe Meinungsverschiedenheiten haben (Apg 15,39). Vernünftige Menschen haben legitime Meinungsverschiedenheiten und unterschiedliche Ansichten. Wenn wir uns aber beim Streiten

nach Gottes Wort richten, dann können wir besser zusammenleben mit unseren Unterschieden, Verschiedenheiten lösen, von Verletzungen heilen, die Sicht des anderen besser verstehen, einander annehmen und einander vertrauen (2Kor 7,6-16).

Fünftens wird Gott wunderbar verherrlicht, wenn wir unsere Streitigkeiten in einer vernünftigen und liebevollen Art lösen. Ebenso werden unsere Gemeinden gesündere Gemeinschaften und bezeugen der Welt die verändernde Kraft des Evangeliums, wenn wir unsere Konflikte auf bessere Art lösen. So hat Streit einen positiven Aspekt für sie.

EINIGE BESONDERE PRINZIPIEN FÜR DEN UMGANG MIT KONFLIKTEN

Die Schrift gibt viele Hinweise für den Umgang mit Konflikten. Das Problem aber ist, dass wir in der Hitze des Gefechts oft vergessen, die biblischen Prinzipien anzuwenden und in die weltliche Art des Kampfes um Macht, Kontrolle und Beeinflussung verfallen. Hier sind einige wichtige christliche Prinzipien für den Umgang mit Konflikten in Liebe.

• Sei unter der Kontrolle des Geistes!

Wenn du einem Konflikt gegenüberstehst, ist dies das Wichtigste, was ich dir sagen kann: sei vom Geist kontrolliert, gerate nicht außer Kontrolle

»Wenn du einem Konflikt gegenüberstehst, ist dies das Wichtigste, was ich dir sagen kann: sei vom Geist kontrolliert.«



(Eph 5,18; Gal 5,16). Lass dich nicht vom Fleisch und dem Teufel kontrollieren. Das Fleisch erzeugt nichts anderes als Durcheinander, Entzweiung und Bitterkeit. „Offenbar aber sind die Werke des Fleisches; es sind: ... , Feindschaften, Hader, Eifersucht, Zornausbrüche, Selbstsüchteleien, Zwistigkeiten, Parteilungen“ (Gal 5,19.20).

Wenn du aber unter der Kontrolle des Heiligen Geistes stehst, dann wirst du liebevoll sein und dich selbst im Zaum halten können, denn dies sind die erste und die letzte der neun Früchte des Geistes (Gal 5,22.23). Außerdem wirst du freundlich, gütig, geduldig, friedlich und von Freude erfüllt sein. Dieser vom Geist geführte Leiter wird ein liebender Leiter sein und wird Konflikte auf dem „besseren Weg“ angehen.

- **Behalte die Kontrolle über die Leidenschaft des Zornes!**

In jedem Konflikt ist der Zorn das erste Gefühl, das unter Kontrolle gebracht werden muss. Die Schrift sagt uns, dass das alte, nicht erneuerte Leben ein Leben in unkontrolliertem Zorn ist. Das neue Leben in Christus ist ein Leben mit kontrolliertem Zorn (Eph 4,26.27). Wenn Leute zornig sind, kümmern sie sich oft nicht um das, was sie sagen oder tun. Sie denken nicht mehr geradlinig. Ihr Benehmen ist außer Kontrolle; so übernimmt der Teufel die Kontrolle und bringt alles aus dem Lot. Außerdem betrübt böser Streit den Heiligen Geist (Eph 4,30f). Liebende Leiter lassen sich nicht so schnell zum Zorn reizen (1Kor 13,5). Sie sind ruhig und geduldig.

Die Bibel warnt öfter vor den Gefahren des Zornes. Besonders ein Leiter muss diese Schriftstellen kennen und diese Warnungen dann beachten wenn ein Streit ausbricht:

- *Spr 29,11* Seinen ganzen Unmut lässt der Tor herausfahren, ...
- *Spr 15,18* Ein hitziger Mann erregt Zank, ...
- *Spr 29,22* Ein zorniger Mann erregt Streit, ...
- *Mt 5,22* Ich aber sage euch, dass jeder, der seinem Bruder zürnt, dem Gericht verfallen sein wird; ...
- *Eph 4,30f* Und betrübt nicht den Heiligen Geist Gottes, Alle Bitterkeit und Wut und Zorn und Geschrei und Lästerung sei von euch weggetan, *samt aller Bosheit!*
- *Jak 1,19f* ... langsam zum Zorn! Denn eines Mannes Zorn wirkt nicht Gottes Gerechtigkeit.
- *Ein Ältester darf nicht „jähzornig“ sein (Titus 1,7) oder „streitsüchtig“ (1Tim 3,3)*

- **Sei ein Friedens- und kein Unruhestifter!**

Die letzte der sieben Gräuelsünden, die im Buch der Sprüche erwähnt werden lautet: „... wer Lügen vorbringt

treten. Eine der Fähigkeiten eines Leiters ist die Fähigkeit, Frieden stiften zu können (1Tim 3,3). Ein qualifizierter Gemeindeleiter kann weder ein Streitsüchtiger sein, noch eine zänkische Person (1Tim 3,3).

Frieden stiften ist harte Arbeit. Man braucht dazu Weisheit, Selbstbeherrschung und die Fähigkeit, das Wohlergehen des anderen an die erste Stelle zu setzen. Es kann viel Zeit und Anstrengung erfordern. Friedensstifter werden oft falsch verstanden und angefeindet.⁴ Aber der Herr Jesus Christus segnet sie und für die Einheit der Ortsgemeinde sind sie unersetzlich. Ein Pastor, der eine Gemeinde anspricht, die untereinander zerstritten war, erklärte öffentlich: „Es ist an der Zeit, Frieden zu wagen“. Die Schrift warnt uns: „Kohle zur Kohlenglut und Holz zum Feuer und einen zänkischen Mann, um Streit zu entfachen“ (Spr 26,21). Natürlich sprechen wir nicht von Frieden um jeden Preis oder die Wahrheiten des Evangeliums aufzugeben. Das ist nicht Friede.

Der Friede Gottes existiert nicht friedlich neben Falschheit, Heuchelei oder Unrecht; deshalb können die Friedensstifter Gottes nicht einfach den Frieden zerstörende Sünde und Irrtum ignorieren, genauso wenig wie ein Chirurg eine Wunde einfach zunähen kann: es würde sich ein Abszess entwickeln.⁵

Viele unserer Konflikte entstehen aber gar nicht wegen zentraler Wahrheiten in Gottes Wort, sondern wegen zweitrangigen Themen, Veränderungen im Programm oder persönlichen Zusammenstößen, die friedlich geregelt werden könnten und sollten. Paul E. Billheimer schreibt: „Die meisten Kontroversen in Ortsgemeinden werden nicht in erster Linie von unterschiedlichen Meinungen über essentiell wichtige Themen hervorgerufen, sondern von unheiligem menschlichem Ehrgeiz, von Eifersucht und persönlichen Zusammenstößen. Die wirkliche Wurzel vieler dieser Dinge liegt im geistlichem Mangel bei den einzelnen Gläubigen. Sie zeigen eine traurige Unreife im Ausleben der Liebe.“⁶

Liebende Leiter sind Friedensstifter (Röm 12,18); sie „wagen Frieden“.

*„Glückselig
die Friedensstifter,
denn sie werden
Söhne Gottes heißen.“*

MATTHÄUS 5,9

als falscher Zeuge und wer freien Lauf lässt dem Zank zwischen Brüdern.“ (Spr 6,19).

Der Herr Jesus lehrte: „*Glückselig die Friedensstifter, denn sie werden Söhne Gottes heißen*“ (Mt 5,9) und zu seinen zänkischen Jüngern sagte er: „... *haltet Frieden untereinander!*“ (Mk 9,50). An die streitsüchtigen Christen in Rom schreibt Paulus „*So lasst uns nun dem nachstreben, was dem Frieden ... dient.*“ (Röm 14,19)³. Er sagt „*Befleißigt euch [das heißt „scheue keine Anstrengung“], die Einheit des Geistes zu bewahren durch das Band des Friedens*“ (Eph 4,3). Wir müssen energisch für Frieden und Eintracht ein-

• Sei demütig!

Die meisten Konflikte und ungelösten Spaltungen werden durch hässlichen, menschlichen Stolz hervorgerufen. Die Sprüche sagen uns: „Durch Übermut [Stolz] gibt es nur Zank; bei denen aber, die sich raten lassen, Weisheit.“ (Spr 13,10). Zank gab es in der geistlich hoch stehenden Gemeinde in Philippi. Die Lösung des Paulus für sie war, dass sie Christi Gesinnung der Menschlichkeit und Selbstlosigkeit annehmen sollten (Phil 2,1-8).

Bibelgläubige Christen müssen ganz besonders gegen Stolz auf Erkenntnis und das Gefühl der lehrmäßigen Überlegenheit gewappnet sein. Die Schrift warnt: „... Die Erkenntnis bläht auf, ...“ (1Kor 8,1). Leute mit Erkenntnis können unbelehrbar sein, streitsüchtig und ekelhaft starrsinnig. Aber Leute mit echter Erkenntnis kennen ihre Grenzen und wissen, dass es noch eine Menge zu lernen gibt (1Kor 8,2), und dass all unsere menschlichen Systeme zur Erklärung der Bibel ständig reformiert und verbessert werden müssen. Sogar der brillante Paulus erklärte: „Denn wir erkennen stückweise, und wir weissagen stückweise ...“ (1Kor 13,9). „Denn wir sehen jetzt mittels eines Spiegels, undeutlich, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise, dann aber werde ich erkennen, wie auch ich erkannt worden bin“ (1Kor 13,12). Thomas Carlisle hat geschrieben: „Die Bibel ist voller Unendlich- und Unermesslichkeiten.“

Deshalb müssen wir demütig und belehrbar sein. Es ist eine Tatsache, dass wir sehr viel von denen lernen können, die nicht mit uns einer Meinung sind und uns widersprechen. „Liebe“, sagt die Schrift, „ist nicht hochmütig“ (1Kor 13,4). Sie überhebt sich nicht. Wenn sie herausgefordert wird, ist sie demütig und bescheiden.

• Kontrolliere den Krieg der Worte!

Übertreibe nicht in einem Streit und benutze keine verletzende Sprache. Wirf nicht mit Worten wie mit Messern nach deinen Brüdern und Schwestern. Messer verletzen und töten. Oft benutzen Leute in Konflikten Übertreibungen und beißende Worte, die nur die Gefühle Hochkochen und das Ergebnis verdrehen. Wie die Bibel sagt „... Anmut der Sprache fördert das Lehren.“ (Spr 16,21).

Die Schrift warnt vor der zerstörenden Kraft der Worte und ermutigt, erbauende Worte zu gebrauchen:

- „Kein faules Wort komme aus eurem Mund, sondern nur eins, das gut ist zur notwendigen Erbauung, damit es den Hörenden Gnade gebe!“ (Eph 4,29)
- „Euer Wort sei allezeit in Gnade, mit Salz gewürzt; ihr sollt wissen, wie ihr jedem einzelnen antworten sollt!“ (Kol 4,6)
- „Auch die Zunge ist ein Feuer; als die Welt der Ungerechtigkeit erweist sich die Zunge unter unseren Gliedern, als diejenige, die den ganzen Leib befleckt und den Lauf des Daseins entzündet und von der Hölle entzündet wird“ (Jak 3,6).
- „Denn wir alle straucheln oft. Wenn jemand nicht im Wort strauchelt, der ist ein vollkommener Mann, fähig, auch den ganzen Leib zu zügel“ (Jak 3,2)
- „... aber die Zunge der Weisen ist Heilung“ (Spr 12,18)
- „Tod und Leben sind in der Gewalt der Zunge ...“ (Spr 18,21)
- „Eine sanfte Antwort wendet Grimm ab, aber ein kränkendes Wort erregt Zorn“ (Spr 15,1).
- „Ein Mann hat Freude an der treffenden Antwort seines Mundes, und ein Wort zu seiner Zeit, wie gut!“ (Spr 15,23)
- „Wer weisen Herzens ist, wird ein Verständiger genannt; und Anmut der Sprache fördert das Lehren“ (Spr 16,21).
- „Die Lippen des Toren kommen an mit Streit, und sein Mund schreit nach Prügel“ (Spr 18,6).
- „Freundliche Worte sind Honig, Süßes für die Seele und Heilung für das Gebein“ (Spr 16,24).

Sei ganz vorsichtig bei der Wahl deiner Worte, wenn du in eine scharfe Meinungsverschiedenheit hineingezogen wirst. Vermeide es zu polemisieren, halte deine Stimme und den Ausdruck deiner Gefühle unter Kontrolle und sprich freundlich und überlegt. Manchmal ist es am besten, nichts zu sagen. Stille ist die beste Antwort auf bestimmte hochemotionale Situationen. Sprich immer konstruktiv, nicht destruktiv. Liebe baut auf (1Kor 8,1). Deshalb sollte deine Art zu sprechen und Leuten zu antworten ganz wesentlich von der Liebe beeinflusst sein.

• Greif nicht die Personen an, sondern die Themen!

Halte während der Debatte deine Argumente immer auf das Thema der Diskussion ausgerichtet. Attackiere

nicht die Person und mache nicht den Charakter oder die Familie der Person nieder. Bringe nicht Person und Anklage durcheinander. Meistens meint der Bruder oder die Schwester, mit denen du nicht einer Meinung bist, es wirklich ernst und gut. Es gibt also gar keinen Grund, all die charakterlichen Fehler, Sünden und Vergehen der Vergangenheit deines Opponenten hervorzuholen. Das verletzt die Leute nur und vergrößert die Kluft.

Wenn ihr eure Meinungsverschiedenheiten auf das Thema begrenzt haltet, ist es später einfacher, Konflikte zu bereinigen und zu heilen. Wenn du aber eine Person beleidigst oder ihre Gefühle mit Anschuldigungen verletzt, gewinnst du vielleicht den Disput, aber die Beziehung wird für eine lange Zeit gestört sein. Liebe versucht nicht jemanden niederzumachen. Sie ist mitleidig und freundlich. „Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses ...“ (Röm 13,10). „Liebe ... benimmt sich nicht unanständig ...“ (1Kor 13,5). „... sondern sie freut sich mit der Wahrheit“ (1Kor 13,6).

»Halte während der Debatte deine Argumente immer auf das Thema der Diskussion ausgerichtet. Bringe nicht Person und Anklage durcheinander.«

• Versuch zu verstehen und argumentiere nicht einfach!

Versuche ehrlich die Argumente der anderen Person zu verstehen, ihre Gründe und ihre Position. Es ist erstaunlich, wie wenig wir wirklich auf die hören, die mit uns nicht einer Meinung sind. Wir reagieren immer direkt, indem wir unsere Position rechtfertigen, uns selbst verteidigen oder versuchen, die Auseinandersetzung zu gewinnen. Aber vielleicht hat der andere Recht, und du liegst falsch. Vielleicht sollst du etwas lernen. Vielleicht hast du Vorstellungen oder glaubst etwas, was nur halb richtig ist oder unterliegt einer falschen Logik oder einem Schluss, der sich biblisch nicht belegen lässt. Vielleicht denkst du „um die Ecke“. Geh nicht immer davon aus, dass du recht hast und der andere Unrecht. Deshalb ist es wichtig, auf dein Gegenüber zu hören; er ist dein bester Lehrer. „Der Weise höre ...“ (Spr 1,5).



„... ,der Weise aber hört auf Rat.“ (Spr 12,15). „Das Herz des Gerechten überlegt, was zu antworten ist; ...“ (Spr 15,28).

Des Weiteren stelle die Sicht deines Gegenübers nicht falsch dar. Sei stattdessen absolut fair. Folge der „Goldenen Regel“: „Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun sollen, das tut ihr ihnen auch!“ (Mt 7,12). „Die Liebe ist langmütig, die Liebe ist gütig; ..., sie bläht sich nicht auf, ..., sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, ...“ (1Kor 13,4f).

• **Versuche, Bereiche der Übereinstimmung zu finden!**

Wenn du in einer Auseinander-

setzung mit einem echten Gläubigen stehst, dann heb ganz klar und deutlich die Bereiche hervor, in denen ihr übereinstimmt. Denk gründlich darüber nach. Schreib sie für alle sichtbar auf. Das hilft vielleicht, die Bereiche, in denen ihr nicht übereinstimmt, klarer zu sehen. Sei nicht jemand, der ausschließlich Unterschiede und Widersprüche nährt. Als Christen haben wir weit mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede in den fundamentalen Dingen des Lebens und in unseren wirklichen Zielen. Liebe „glaubt“ und „hofft“ immer (1Kor 13,7). Liebe eint.

• **Sei nachsichtig und versöhnlich!**

Eine der Tugenden, die nötig sind, um ein unserer hohen Berufung wertvolles Leben zu führen und für die Einheit des Leibes Christi zu sorgen, ist einander in Liebe zu ertragen (Eph 4,2)⁷. „Mit anderen Worten, Differenzen unter Gläubigen sind zu ertragen.“⁸ In der Hitze des Gefechts sollten wir uns bemühen, mit den Schwächen und Eigenarten des anderen nachsichtig zu sein, und zwar „in Liebe“. Wenn es nicht „in Liebe“ getan wird, werden wir schnell dahin kommen, einander die Fehler übel zu nehmen. Aber Liebe ist „geduldig“; Liebe „erträgt Alles“ und „erduldet Alles“ (1Kor 13,4.7).

Aber wir sollen einander nicht nur in Liebe ertragen, sondern „... vergebt euch gegenseitig, wenn einer Klage gegen den anderen hat; wie auch der Herr euch vergeben hat, so auch ihr!“ (Kol 3,13). Konflikte rufen auf beiden Seiten verständliche Beshwernisse und Traurigkeiten hervor. So wie wir mit den Eigenarten des anderen leben müssen, so sollen wir auch großzügig vergeben – wie auch der Herr uns großzügig vergeben hat. Er ist das Vorbild für unsere Reaktion.

• **Halte Liebe und Wahrheit im Gleichgewicht!**

Christen sind berufen einander inbrünstig zu lieben. Liebe und Einheit werden im Neuen Testa-

ment stark betont. Ebenso werden Christen aufgefordert, eine gesunde Lehre zu haben und sich gegen das Übel von falschen Lehren zu schützen. „Denn wir sollen nicht mehr Unmündige sein, hin- und hergeworfen und umhergetrieben von jedem Wind der Lehre durch die Betrügerei der Menschen, durch ihre Verschlagenheit zu listig ersonnenem Irrtum.“ (Eph 4,14). Wir sollen die Wahrheit kennen und sie verteidigen.

Wir sollen also „Wahrheit und Liebe“ (2Joh 3) sowie „Gnade und Wahrheit“ (Joh 1,14) in der Waage halten. Eins der großen Kapitel im Neuen Testament über die Notwendigkeit von Einheit und gesunder Lehre in der Gemeinde ist Epheser 4,1-16. In diesem Abschnitt benutzt Paulus den kleinen Ausdruck „in Liebe“ dreimal am Anfang und am Ende. Und noch etwas, der Passus befiehlt uns ebenso, „... die Wahrheit zu reden in Liebe und in allem hinzuwachsen zu ihm, der das Haupt ist, Christus“ (Eph 4,15). Wahrheit und Liebe können also nicht voneinander getrennt werden.

Liebe deckt zu. Die Bibel sagt, „... Liebe bedeckt eine Menge von Sünden.“ (1Pet 4,8; Spr 10,12), und Liebe „... rechnet Böses nicht zu“ (1Kor 13,5). In einem Konflikt werden Dinge gesagt, die nicht gesagt werden sollten, Menschen reden nicht so freundlich wie sie sollten. Ohne dass die Liebe zudeckt, könnten wir nicht miteinander leben. ☛

Fußnoten

¹ Francis Schaeffer, *The Mark of the Christian* (Downders Grove: InterVarsity, 1970), 22.
² ebd., 196.
³ Röm 12,18; Eph 4,3; Jakobus 3,18; 1Pet 3,11
⁴ „Friedenstifter können wie feige Menschen wirken, die es allen recht machen wollen, wenn man sie mit kühnen Helden vergleicht, die mutig die Meinungen und Gefühle von Menschen mißachten“ (Predigt von Dennis E. Johnson, Peacemakers, in John M. Frame, *Evangelical Reunion*, [Grand Rapids: Baker, 1991], 172).
⁵ Predigt von Dennis E. Johnson, Peacemakers, in John M. Frame, *Evangelical Reunion*, (Grand Rapids: Baker, 1991), 171.
⁶ Paul E. Billheimer, *Love Covers: A Viable Platform for Christian Unity* [Eine praktikable Plattform für die Einheit von Christen] (Fort Washington: Christian Literature Crusade, 1981), 34.
⁷ „ertragen“ (das griechische Partizip *anechomēnoi*) bedeutet „jemanden oder etwas (Schwieriges) aushalten, sich vertragen, miteinander auskommen; sich etwas gefallen lassen, etwas zugestehen bzw. billigen“. Das ist eine christliche Tugend. Aber mit falschen Lehren nachsichtig sein ist keine Tugend und sollte nicht getan werden (2Kor 11,4; 19, 20).
⁸ Harold W. Hoehner, *Ephesians* (Grand Rapids: Baker, 2002), 509.



EBTC

EUROPÄISCHES BIBEL TRAININGS CENTRUM

WINTERSEMINAR 2005

Thema: SEELSORGE
5. - 8. Januar

Referent: Jim Pile

Inhalt:

- Die theologische Grundlage für Seelsorge
- Voraussetzungen (säkulare Seelsorge im Vergleich zur biblischen Seelsorge)
- Unerlässliche Grundlagen für einen biblischen Seelsorger
- Der Prozess der Veränderung aus biblischer Sicht
- Kern- oder Knackpunkte bei der Seelsorge
- Der Umgang mit der eigenen Vergangenheit
- Götzendienst im Herzen, Schuld, ein richtiges Selbstbild

Kontakt: EBTC Berlin
Havelländer Ring 40
12629 Berlin
Fon +49 30 443 51 910
konferenz@ebtc-berlin.de
www.ebtc-berlin.de

„Schiffbruch“ im Gemeindebau

Joachim Maier, Würzburg

Ungefähr neun Jahre ist es her, da stand ein Artikel in „Gemeinde und Mission“ (3/96) über eine kleine, neue Gemeinde in Würzburg. Wolfgang Faschinger hatte damals geschrieben:

»... nur wenige Gläubige bereit sind, für eine neue Gemeinde ihren bisherigen Weg zu verlassen und diesem Ziel alles unterzuordnen.«

„Die neue Gemeinde ist noch ein zartes Pflänzchen und braucht viel Bewahrung und Ermutigung.“ Vor ca. eineinhalb Jahren ist das zarte Pflänzchen eingegangen. Die Gemeinde in Würzburg besteht nicht mehr. Was war geschehen? Wie ist es dazu gekommen?

Im Herbst 1995 war Familie Faschinger von Linz in Österreich in den Norden Bayerns nach Würzburg gezogen. Wolfgang hatte an der Universität eine Stelle als Physikprofessor angeboten bekommen. Sei-

ne Nachforschungen ergaben, dass es in Würzburg bereits einen evangelistischen Hauskreis gäbe. Daraufhin hatte er die Stelle angenommen.

Der Hauskreis existierte bereits seit Anfang der 90er Jahre mit ca. zehn Gläubigen und einer ganzen Reihe von evangelistischen Beziehungen. Die meisten der Gläubigen fuhren in dieser Zeit sonntags in die ca. 45 km entfernte Gemeinde nach Schweinfurt.

Wolfgang war in Linz im Gemeindeaufbau und in der Gemeindeleitung aktiv gewesen, und so war uns die Familie Faschinger eine herzlich willkommene Unterstützung. Ermutigt durch die überraschende Hilfe und den weiterhin gut besuchten evangelistischen Hauskreis, trafen wir Anfang 1996 – gemeinsam mit der Gemeinde in Schweinfurt – die Entscheidung, uns auch sonntags in Würzburg als Gemeinde zu versammeln. Meistens kamen ca. zehn bis fünfzehn Geschwister zusammen - zwei Familien und ca. zehn Singles -, um das Brot zu bre-

chen und auf Gottes Wort zu hören. In den folgenden Monaten und Jahren haben wir viele schöne gemeinsame Stunden erlebt. Im Frühjahr 1996 war ich mit meiner Familie von Schweinfurt nach Würzburg gezogen. Ich hatte bereits seit Ende 1989 dort gearbeitet, und so war der Umzug für uns nur eine logische Konsequenz der sich festigenden Gemeindegemeinschaft.

Als Geschwister waren wir uns einig, dass der Schwerpunkt unserer Aktivitäten eindeutig in evangelistischen Bemühungen liegen sollte. Wir schränkten deshalb das „Gemeinde-Programm“ von Anfang an ein: sonntags Brotbrechen und Predigt, einmal pro Woche Gebet an einem Morgen (mit Frühstück) und an einem Abend evangelistischer Hauskreis. Später fand der Hauskreis nur noch zweiwöchentlich statt. Wir wollten möglichst viel Zeit haben, um persönliche Beziehungen und Freundschaften zu Ungläubigen aufzubauen und zu pflegen. Da die meisten von uns schon längere Zeit gläubig waren, haben wir es den Geschwistern einfach zugetraut, ohne die „obligatorische“ Bibelstunde auszukommen. Ich bin auch heute noch davon überzeugt, dass diese Ausrichtung gut und richtig war.

Im Hauskreis hatten wir immer interessierte Gäste – manchmal sogar bis zu zehn. Über die Jahre hinweg organisierten wir dreimal evangelistische Vortragsreihen in einem Hotel in der Innenstadt, die alle recht gut besucht waren. Einmal wollten Wolfgang immerhin ca. fünfzig Leute hören – viele davon waren seine Studenten.

Fast jeden Sonntag genossen wir die große Gastfreundschaft der Familie Faschinger. Zum Gottesdienst trafen wir uns ohnehin in ihrem Haus. Für Faschingers war es selbstverständlich, sonntags die Geschwister zum Essen und Kaffee einzuladen. In dieser Zeit erlebten wir gute christliche Gemeinschaft. Vielleicht ist das ganz Persönliche (von Mann zu Mann und von Frau zu Frau) zu kurz gekommen. Die Gemeindestunden waren in aller Regel gut, auf praktische Auslegung, Ermutigung und Herausforderung angelegt. Was oft fehlte, war das offene Gespräch nach der Versammlung oder das spontane, zwanglose Treffen. Es gab unter uns keine echten Jüngerschaftsbeziehungen, auch kaum ein Anleiten von jüngeren Geschwistern.

Entlastung bekamen wir bei den Predigten am Sonntag. Etwa alle zwei Monate kam ein Gastredner aus einer der umliegenden Gemeinden – meistens aus Offenbach. Es war für uns eine große Ermutigung, dass wir nicht immer nachfragen mussten, sondern die Hilfe regelmäßig angeboten wurde. Dass dort einige Leute den Kopf soweit frei hatten, um über den eigenen Tellerrand hinauszuschauen, war einfach schön.

Ende der neunziger Jahre konkretisierte sich der Wunsch von Elke Hain, nach Thailand in die Mission zu gehen. Vielleicht ein bisschen blauäugig, aber doch mit frohem Herzen, haben wir sie schließlich im Jahr 1999 ausgesandt.

„Stillstand ist Rückschritt“ heißt ein geflügeltes Wort aus dem Wirtschaftsleben. Diese Wahrheit haben wir im Laufe der Jahre erfahren. Wir erlebten trotz der vielen Gäste keine Bekehrungen. Bis heute frage ich mich manchmal, ob wir das Evangelium klar genug verkündigt haben. Auch unsere Hoffnung, dass, wenn wir erst einmal angefangen haben, sonntags zusammenzukommen, auch Gläubige zu uns stoßen würden, erfüllte sich nicht. Stattdessen führte der persönliche Weg eines nach dem anderen aus Würzburg weg. Dieser schmerzliche Verlust einer ganzen Reihe von Geschwistern geschah ohne Streit und Groll. Manchmal waren es berufliche Gründe, abgeschlossenes Studium oder einfach andere persönliche Ziele. Für uns als kleine Gemeinde war das aber nur schwer zu verkraften, weil niemand zum Glauben kam. Unter den verbleibenden Geschwistern machte sich Entmutigung breit und einzelne Gläubige gingen dann auch in andere Würzburger Gemeinden. Schließlich plante Familie Faschinger, wieder nach Österreich zurückzugehen.

So kam es, dass im Laufe des Jahres 2001 die Gemeindegemeinschaft eingestellt wurde. Fast alle Gläubigen sind in Würzburg oder anderen Orten in Gemeinden untergekommen. Es ist niemand geistlich auf der Strecke geblieben. Mit einigen interessierten Gästen treffen wir uns weiterhin in einem kleinen evangelistischen Hauskreis. Tragisch ist, dass Elke Hain, vor nicht allzu langer Zeit von uns ausgesandt, nun ohne Heimatgemeinde dasteht.



Die ganze Geschichte ist letztendlich sehr traurig und auch entmutigend. Ich wollte sie trotzdem erzählen, weil Niederlagen und Enttäuschungen genauso zu unseren Erfahrungen gehören wie geistliche Erfolge. Von mir kann ich sagen, dass ich auch einiges daraus gelernt habe. Mir ist klarer als zuvor, dass, um eine neue Gemeinde anzufangen,

diese Gemeinde aussehen soll. Unter den Leitern, die es auch in einem kleinen Kreis gibt, muss unbedingt Einigkeit bestehen. Wenn diese Grundvoraussetzungen nicht bestehen, sollte man keinen Gemeindegemeinschaft wagen und stattdessen weiter fleißig im Hauskreis arbeiten. Im Nachhinein denke ich auch, dass unser Übergang vom Hauskreis zur

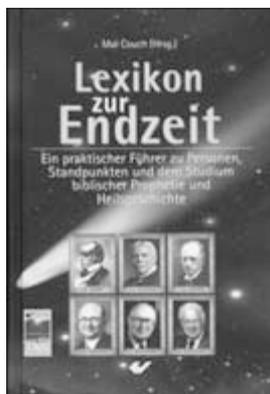
Gemeinde etwas zu plötzlich war. Vielleicht hätten wir warten und uns zunächst nur ein- oder zweimal pro Monat sonntags in Würzburg treffen sollen. In diesen Jahren habe ich auch erfahren, dass nur wenige Gläubige bereit sind, für eine neue Gemeinde ihren bisherigen Weg zu verlassen und diesem Ziel alles unterzuordnen.

*„Ihm sei die Herrlichkeit
in der Gemeinde
in Christus Jesus
auf alle Geschlechter hin
in alle Ewigkeit.“*

EPHESER 3,21

es auf jeden Fall evangelistische Begebungen braucht. Es müssen außerdem mindestens zwei oder drei Gläubige zusammen sein, deren unbedingtes Ziel es ist, jetzt und hier Gemeinde zu bauen. Diese müssen gleiche bzw. gleichartige Überzeugungen aus dem Neuen Testament haben, wie

Durch die Erfahrungen in den zurückliegenden Jahren ist Gemeindegemeinschaft für mich im Moment nicht ganz aktuell. Es ist aber weiterhin mein Anliegen und ich möchte offen sein für die Führung des Herrn und erkennen, wenn irgendwo eine neue Tür aufgeht. Denn er hat seine Pläne nicht geändert. *„Ihm sei die Herrlichkeit in der Gemeinde in Christus Jesus auf alle Geschlechter hin in alle Ewigkeit“* (Eph 3,21). ☛



Mal Couch (Hrsg.)

Lexikon zur Endzeit. Ein praktischer Führer zu Personen, Standpunkten und dem Studium biblischer Prophetie und Heilsgeschichte

Gb., 563 Seiten, CVD, EUR 34,90

ISBN 3-89436-410-6

In diesem einzigartigen Nachschlagewerk haben 65 Gelehrte, Autoren und Bibellehrer in über 200 Artikeln ihr Fachwissen zusammengetragen, um zu dem komplexen Thema biblischer Studien zu Prophetie und Endzeit einen umfassenden Überblick und Einblick zu ermöglichen.

Die Beiträge decken zahlreiche theologische Begriffe und Konzepte des Studiums der Prophetie ab, die Eschatologie der biblischen Bücher sowie besonderer Textabschnitte der Bibel und diverser außerkanonischer Schriften. Die geschichtliche Entwicklung verschiedener Sichtweisen der biblischen Eschatologie wird dargestellt und im Gegenüber zeitgenössischer Positionen einschließlich des Prämillennialismus und Dispensationalismus diskutiert und gelehrt. Das Lexikon enthält auch Artikel über wichtige Persönlichkeiten des Studiums biblischer Prophetie und Heilsgeschichte wie z. B. einiger Kirchenväter, Jonathan Edwards, J. N. Darby, C. I. Scofield, L. S. Chafer, H. A. Ironside, J. D. Pentecost, C. C. Ryrie, J. F. Walvoord.

Das Lexikon zur Endzeit ist ein praktisches Nachschlagewerk für jeden, der am Studium biblischer Prophetie und sämtlicher Fragen der Endzeit interessiert ist.

CV Dillenburger / Wilfried Plock

Wilfried Plock

Toolbox Gemeindebau. Theologische und praktische Hilfen zum Aufbau neutestamentlicher Gemeinden

DVD für PC und Mac, über 4 GB, Betanien, EUR 19,50

ISBN 3-935558-68-6

Neue Zeiten erfordern neue Werkzeuge. Wilfried Plock hat hier einen kompletten Werkzeugkasten (englisch: Toolbox) zusammengestellt - eine DVD mit mehr als 4 Gigabyte Daten zum Bereich Gemeindebau: 165 Audio-Vorträge im MP3-Format, ergänzt durch 370 Text-Manuskripte und zum großen Teil mit passend gestalteten Folientexten für den Tageslichtprojektor u. a. zu fast allen MP3-Vorträgen. Weiterhin finden sich auf der DVD 15 PowerPoint-Präsentationen sowie zehn Bücher zum Thema Gemeinde im pdf-Format: „Die lebendige Gemeinde“ (John MacArthur), „Der Heilige Geist“ (Benedikt Peters), „Gott ist nicht pragmatisch“ (Wilfried Plock) etc. Das neue Medium kann sowohl auf PCs als auch auf Mac-Computern genutzt werden.



Somit bietet die Toolbox mit ihren theologischen und praktischen Hilfen die passenden Werkzeuge zum Aufbau neutestamentlicher Gemeinden. Der Nutzer findet Ausarbeitungen zu den Bereichen Evangelisation, Unterscheidungslehre, Ehe-Familie-Kindererziehung, Wachstum im Glauben (Bibelarbeiten und Predigten, z.B. eine fortlaufende Römerbrief-Auslegung sowie Seminare über die Heilsgeschichte und das Reich Gottes), Gemeindebau (z.B. ein kompletter Bibel-Grundkurs, ein Seminar für Gemeindegründung, ein Seminar über Hauskreis-Arbeit, Praktische Leitlinien) und Seelsorge. Der Herr Jesus Christus hat versprochen, Seine Gemeinde zu bauen (Mt 16,18). Ich bin zuversichtlich, dass dieses neue Medium zur Verwirklichung Seines Zieles und zur Zurüstung der Heiligen (Eph 4,11-12) beitragen kann.

Hans-Werner Deppe



Wolfgang Nestvogel

Evangelisation in der Postmoderne. Wie die Wahrheit den Pluralismus angreift ...

Paperback, 160 S., CLV, EUR 5,90

ISBN 3-89397-968-9

Der Verlag CLV hatte bereits vor knapp zwei Jahren ein kritisches Buch über ProChrist veröffentlicht, das einige Zeit später vom Markt genommen wurde, u.a. weil die Herausgeber den darin erhobenen Vorwurf, ProChrist würde ein „verkürztes Evangelium“ predigen, zurücknehmen wollten. Nachdem die ProChrist-Veranstaltung im Frühjahr 2003 stattgefunden hatte, analysierte Wolfgang Nestvogel die veröffentlichten Predigten Ulrich Parzanys und kam zu dem Ergebnis, dass diese Evangeliumsverkündigung sehr wohl stark verkürzt ist. Aus diesen Predigtanalysen ist dieses Buch entstanden. In

drei Unterkapiteln zeigt der Autor die „Ent-Theologisierung der Evangelisation“ auf: Erstens werden die Kompromisse aufgezeigt, die zugunsten einer großen Koalition zwischen Volkskirche und ProChrist eingegangen wurden, und zweitens und drittens wird ein Mangel in der Sündenentlarvung und in der Ewigkeitsperspektive der Predigten festgestellt – und damit in der elementaren Substanz des Evangeliums. ProChrist ist offenbar der Postmodernismus-Falle erlegen: Die Predigten Parzanys sollen den postmodernen Menschen erreichen, gehen dabei aber in ihrer Anpassung an die Postmoderne zu weit.

Dieser kritische Teil macht jedoch nur etwa ein Drittel des Buches aus. Die anderen Kapitel erklären die Weltanschauung, das Dilemma und den Lebensstil der Postmoderne, und sie zeigen, wie wir heute das Evangelium zeitgemäß verkündigen können, ohne Abstriche an der Botschaft zu machen: Die einzige Waffe gegen den pluralistischen Zeitgeist ist die klare Wahrheit des Wortes Gottes.

Zum Thema „evangelistische Verkündigung“ hat Wolfgang Nestvogel auch eine sehr gründliche, akademische Arbeit vorgelegt, die im Internet unter www.betanien.de/shop bestellt werden kann: „Erwählung und/oder Bekehrung? Das Profil der evangelistischen Predigt und der Testfall Martyn Lloyd-Jones.“

Hans-Werner Deppe

Edward T. Welch

Ist das Gehirn schuld? Krankheit und Verhalten: eine biblische Sicht

Paperback, 190 S., 3L Verlag, EUR 11,20
ISBN 3-935188-28-5

Depression, Alzheimer, Hyperaktivität, Alkoholismus, Homosexualität – in wie weit sind das echte Krankheiten, und in wie weit ist der Mensch dafür verantwortlich? Ist er Opfer einer tatsächlichen, körperlich-nervlichen Krankheit, oder ist er ein Sünder, der für sein Fehlverhalten voll zur Rechenschaft gezogen werden muss? Wie sollen wir als Gläubige und in der christlichen Gemeinde mit Betroffenen umgehen? Sind Medikamente wie Ritalin eine Hilfe oder schaden sie nur?

Dieses Buch behandelt diese empfindlichen und notvollen Themen, über die es ansonsten leider sehr wenig Literatur aus biblischer Sicht gibt. Der erfahrene Seelsorger und Neurologe Edward Welch, der am reformiert ausgerichteten Westminster Theological Seminary in Pennsylvania lehrt, beginnt das Buch mit einem einleitenden Teil über die biblischen Grundlagen der Zusammenhänge zwischen Körper und Geist. Anschließend unterteilt er die behandelten Krankheiten bzw. Verhaltensstörungen in drei Gruppen: 1. Tatsächliche Fehlfunktionen des Gehirns (Alzheimer und Kopfverletzungen), 2. Eventuelle Fehlfunktionen des Gehirns mit verbleibender Verantwortung des Betroffenen (psychiatrische Probleme wie Depression und Aufmerksamkeitsstörung/Hyperaktivität), 3. Fehlverhalten (Sünde) ohne verursachende Gehirnstörung (Homosexualität und Alkoholismus). Seine Ausführungen begründet der Autor sowohl biblisch als auch naturwissenschaftlich.

Auch wenn der Autor sich zum Teil stark auf wissenschaftliche Ergebnisse stützt, ist dies ein sehr hilfreiches Buch, das Rat, Hilfe und fundierte Information für alle bietet, die mit Betroffenen umgehen müssen.

Hans-Werner Deppe



Beispielsammlung CD
3000 Illustrationen für Predigt und Bibelarbeit

1 CD mit Software, ab Win95, Christlicher Missions-Verlag, EUR 19,95
Bestell-Nr. 20700
(erhältlich z.B. bei Buchhdlg. Bühne oder im Betanien Verlag)

Dieses PC-Programm bietet 3000 anschauliche Beispiele, Vergleiche, Anekdoten usw., die helfen Predigten, Andachten, Bibelarbeiten usw. plastisch und verständlich zu machen und geistliche Wahrheiten anschaulich zu vermitteln. Gute und verständliche Predigten mit bleibender Wirkung brauchen – nach dem Vorbild

des Herrn Jesus selbst – Anschauungshilfen. Die Illustrationen und Beispiele in diesem Programm sind dreifach geordnet und verknüpft: nach Bibelstellen, nach Themenbereichen und nach Stichworten.

Die Illustrationen stammen z. B. von C. H. Spurgeon, Corrie ten Boom, Wilhelm Busch und vielen anderen. Wem die Illustrationen nicht gefallen oder ausreichen, kann das Programm auch einfach dazu nutzen, selber neue Beispiele in die Systematik einzufügen. Außerdem lässt sich die Struktur der Sammlung erweitern, indem man neue „Schubladen“ und „Mappen“ anlegt oder bestehende und eigene Beispiele mit weiteren Mappen verknüpft. Bereits verwendete Beispiele lassen sich markieren, um Wiederholungen zu vermeiden.

Fazit: Ein sehr hilfreiches Werkzeug für Prediger und alle, die im Lehr- und Verkündigungsdienst stehen.

Hans-Werner Deppe

Auf- und Niedergang der Gemeinde München-Ost

Charly Bruger, München

DIE ENTSTEHUNG DER GEMEINDE

Die Gemeinde München-Ost entstand 1980 als Ableger einer anderen, zu groß gewordenen Gemeinde. Gestartet wurde mit ca. 15 Erwachsenen und einer Anzahl Kinder. Ein amerikanischer Missionar war der Leiter. Einige Jahre später verließ dieser amerikanische Bruder die Gemeinde M-Ost und fing woanders neu an. Der Anlass war: Die Gemeinde brauchte neue Räume, weil die Miete zu stark stieg. Er ging einfach weg, ohne das groß anzukündigen und startete eine neue Gemeinde. Ich glaube, das war einfach sein Stil. Er hatte das vorher schon einmal so gemacht. Diese neue Arbeit ist aber, soweit ich weiß, nie gewachsen. 1997 musste er dann Deutschland wegen familiärer Problemen wieder verlassen.

In den Jahren von 1992 bis 94 waren wir jeden Samstag mit Umbauarbeiten in den neuen Gemeinderäumen

beschäftigt. Aus dem „Kellerloch“ sollte ein „Tempel“ werden. Das kostete fürchterlich viel Zeit. Aber es gab einige „Praktiker“ in der Gemeinde und die wollten das dann auch sehr gründlich machen. Gleichzeitig hatte sich einer dieser Praktiker ein gebrauchtes Haus gekauft, das ebenfalls umgebaut werden musste. Da blieb für anderes nicht viel Zeit.

1992 oder 93 wurde ein so genannter „Gemeindeordner“ eingeführt. Darin waren die Glaubensgrundlagen, Gemeindeordnung und einige Stellungnahmen zu diversen Themen schriftlich festgelegt. Wer verbindlich zur Gemeinde gehören wollte, dem wurde so ein Ordner gegeben. Bei einem weiteren Termin ging man dann die Punkte durch, und für eine Gemeindeaufnahme war Übereinstimmung notwendig. Unterschreiben musste man nichts, aber dann war klar, auf welchem Fundament die Gemeinde steht und ob darauf aufbauend eine Zusammenarbeit möglich war oder nicht. Einige waren damals schon nicht einverstanden damit – mit einzelnen Punkten oder mit der Prozedur – und verließen die Gemeinde mehr oder weniger lautstark.

EIN EINSCHNITT

So lange dieser amerikanische Missionar da war, prägte er die Gemeinde und gab ihr auch den Namen. Dann, nachdem ein deutscher Bruder die Leitung übernommen hatte, änderte sich nicht nur der Name von einer „Freien Baptisten“-Gemeinde zu einer Versammlung der „offenen Brüder“-Richtung. Auch die Art der Leitung veränderte sich. Nicht mehr der *eine* Missionar, der alles machte, sondern *viele* Brüder, die alles trugen. Aber es dauerte ein wenig, bis diese neuen Erkenntnisse in die Praxis umgesetzt wurden.

Im April 1994 kamen meine Frau Magareth und ich offiziell zur Gemeinde. Wir hatten im Januar geheiratet und waren wegen meiner beruflichen Situation nach München gezogen. Zu diesem Zeitpunkt besuchten etwa 30-40 Personen die gottesdienstlichen Versammlungen. Es gab einen Trägerverein, der die Gemeindegelder verwaltete. Zu diesem gehörten aber nur die nötige Anzahl von sieben Mitgliedern. Sonst hatte der Verein keine weitere Funktion. Einen Brüderkreis, sozusagen ein Leitungskreis, gab es erst ab März 1995. Vier bis sechs Brüder nahmen daran teil. Es sollte nicht ei-

ner die Last der Gemeinde alleine tragen, sondern wir erkannten aus der Schrift, dass es besser ist, ein Hirnteam zu haben.

EVANGELISTISCHE BEMÜHUNGEN

Bis Dezember 1993 fanden noch regelmäßig Büchertische auf zwei Plätzen im Münchner Osten statt. Danach nicht mehr. Alle zwei Monate gab es einen offenen Abend, den „Oase Abend“, zu denen sogar manchmal Gäste kamen.

Im April 94 fand eine Bibelausstellung statt, zu der sehr intensiv eingeladen wurde. Aber es kamen leider fast nur Gläubige aus anderen Gemeinden und Verwandte der Gemeindeglieder. Die Geschwister hatten hauptsächlich ihre Verwandten evangelisiert.

BAO-KURSE

Von November 1994 bis März 1995 nahmen wir zu zweit an dem BAO-Kurs „Evangelisation und Jüngerschaft“ teil. Ein Jahr später bot der andere Bruder den Kurs in unserer Gemeinde an. Zehn von uns und weitere Geschwister aus anderen Gemeinden machten mit. Normalerweise wird zu diesem Kurs gesagt, dass 70% der Personen, für die man in dieser Zeit betet und dann auch evangelisiert, sich auch bekehren. Bei uns hat sich leider niemand bekehrt.

Später wollte ich diesen Gedanken wieder aufgreifen und Nachtreffen organisieren, um weiter dafür zu beten und vor allem zu kontrollieren und zu ermutigen, mit den Kontakten weiter zu arbeiten. Das sollte doch nicht so einfach wieder einschlafen, aber es kam keine Resonanz und so ließ ich es.

Irgendwann gab es eine Spielgruppe in den Gemeinderäumen. Am Anfang kamen noch ein oder zwei Außenstehende mit ihren Kindern. Bald wurde diese Gruppe in eine Wohnung verlegt und nur noch von Gemeindegliedern besucht.

GEMEINDEVERANSTALTUNGEN

Derer gab es viele. Die Hauskreise fanden wöchentlich an wechselnden Orten statt. Das Anliegen war, auch den Familien und denen, die etwas weiter auf dem Lande wohnten, Gemeinschaft zu ermöglichen. Das hat dann aber den Nachteil, dass solche, die nur selten in der Gemeinde sind, nicht wissen, wo der Hauskreis gerade stattfindet; somit werden sie davon abgehalten. Beschlossen wurde auch, dass man nur noch einmal im Monat zu den „Entfernten“ fährt.

Es gab auch Frauenstunden, Bibelstunden (im Vortragsstil), Chor, Männerfrühstück (ein Überbleibsel der Umbauarbeiten) und eine angegliederte, fast selbstständige Gehörlosengemeinde. Erst ab 1995 gab es auch einen eigenen wöchentlichen Gebetsabend. Vorher gab es monatlich einen Missionsgebetsabend.

Die Versammlung wurde sonntags um 9.45 h mit Anbetung und Brotbrechen begonnen. Ab 10.30 h gab es dann eine Predigt und was sonst noch dazu gehört. Diese erste Stunde wurde in den ersten Jahren sehr schlecht besucht. Es kam vor, dass Stefans Familie, meine Frau und ich alleine waren. Das hat sich später ein wenig verändert. Aber auch bis zum Ende der Gemeinde war dieses Zusammenkommen immer relativ schlecht besucht. Von den Familien mit kleinen Kindern kam nur meine.

VERÄNDERUNGEN IM LEITUNGSKREIS

Der andere Bruder – wir nennen ihn Helmut – war schon als Missionar in der Türkei und konnte deshalb fließend Türkisch. Wegen seines Zeugnisses wurde er 1988 aus der Türkei ausgewiesen. Bis 1996 hatte sich dann immer mehr verdeutlicht, dass es für ihn eine Möglichkeit gäbe,

in einem anderen Land zu wirken und seine Sprachkenntnisse einzusetzen. Dieses Anliegen haben eigentlich alle in der Gemeinde unterstützt – bis auf einen. Dieser Bruder sah die Zukunft der Gemeinde gefährdet und „drohte“ mit Austritt. Er wollte die Gemeinde nicht sterben sehen. Alle anderen sind mutig drauf zu gegangen und haben Helmut in seinem Anliegen unterstützt. 1996 reiste er dann aus.

Zur Gemeindeleitung wurden ein weiterer Bruder (wir nennen ihn Eddi) und ich eingesetzt. Nicht als Älteste – dazu wäre es zu früh gewesen.

ABWÄRTSENTWICKLUNGEN

Nach einem Jahr unseres Dienstes, also im Herbst 1997, zog ich folgende Zwischenbilanz: Zwei waren gegangen, eine Person durch Gemeindezucht. Neun Leute waren hinzugekommen, keiner durch Bekehrung. Wir zählten damals 26 Gemeindeglieder plus Kinder und eine Hand voll Besucher.

Die Gebetsabende wurden immer schlechter besucht. Also unternahm ich

»Dieser Bruder sah die Zukunft der Gemeinde gefährdet ... Er wollte die Gemeinde nicht sterben sehen.«





einen neuen Anlauf und fing einen Gebetsmorgen an: Samstag um 7.00 h für 60-90 Minuten. Leider auch ohne Erfolg. Nach etwa einem halben Jahr stellen wir das Gebetsfrühstück wieder ein.

Problematisch war aber besonders die Gemeindeleitung. Eddi und ich nahmen uns so gut wie nie Zeit für Treffen, um über Gemeindegängen zu reden oder zu beten. So kam es, dass wir uns die Aufgaben zwar teilten, aber eine wirkliche Zusammenarbeit fand nicht statt. Das merkten auch die Geschwister. Informationen wurden nicht weitergegeben, Entscheidungen nicht abgestimmt etc.

Wir verwalteten die Gemeinde, aber wir leiteten sie nicht. Geschwister wurden nicht besucht und die zwei von uns ausgesandten Missionare nicht betreut, oder auf dem Laufenden gehalten, was in der Gemeinde passiert.

ETHISCHE PROBLEME UND GEMEINDEZUCHT

1998 wurde ein Familienvater unter Gemeindezucht gestellt, weil er uns nachweislich angelegen hatte. Das war zwar nur ein kleiner Auslöser, aber das eigentliche Problem mit ihm bestand bereits mindestens fünf Jahre lang. Ich will die Familiengeschichte hier nicht aufrollen,

sondern nur soviel sagen, dass dieses Problem die Gemeinde sehr viel Kraft und in den Brüdertreffen sehr viel Zeit gekostet hat. Auch ist ein Stückweit die Einheit untereinander an unterschiedlichen Meinungen dazu zerbrochen. Das Thema war damit auch nicht erledigt, sondern hat uns weiter beschäftigt.

Es gab auch noch ein paar Familien mit haarsträubenden Geschichten. Ein Unternehmer (nicht gläubig, Alkoholiker), der seine Frau schlug; ein Familienvater mit vier Kindern wollte nicht mehr arbeiten, nur noch Chef sein; ein Maurier mit französischer Frau, der hingegeben mit Christus lebte, brannte später mal mit einer anderen Frau nach Afrika durch; daraufhin verschwand seine Frau mit den vier Kindern wieder nach Frankreich ... Zum Glück kamen diese Dinge nicht alle auf einmal. Aber mir wird schwindelig, wenn ich über die Probleme nachdenke.

DIE ROLLE DER FRAU IN DER GEMEINDE

Im Frühjahr 1998 unternahm ich einen weiteren Versuch, die Brüder zu einen und zu einem besseren Verständnis für Bibel und Gemeinde zu führen. Mit Eddi hatte ich mich geeinigt, was wir zum Thema „Rolle der Frau in der Gemeinde“ lehren würden. Denn bis dato war dieses Thema völlig ausgespart worden. Es wurde gar nicht gelehrt. Ich wollte aber nun nicht einfach etwas lehren, sondern in Extra-Bibelstunden das Thema erörtern und erarbeiten. Ich versuchte sozusagen, die Gemeinde sanft an das Thema heranzuführen.

Es kam natürlich zum Eklat. Ich konnte nichts ausrichten. Lieber hätte ein Bruder die Gemeinde verlassen, als dass Frauen Kopftücher tragen. Wenn er gegangen wäre, wären wahrscheinlich andere mit ihm gegangen. Weil ich an diesem Thema aber nicht die Gemeinde zum Erliegen bringen wollte, einigten wir uns zum Schluss auf eine völlig nichts sagende Formulierung. Damit war der Frieden halbwegs gerettet. Nur Eddi sprach hinterher ganz anders, als wir uns vorher geeinigt hatten.

DIE LETZTEN WINDUNGEN DER SPIRALE

Im Herbst 1998 legte Franz seine Aufgabe als Gemeindeleiter nieder. Er konnte es nicht mehr mit seinem Berufs-, Privat- und Familienleben vereinbaren. Die Belastung wurde zu groß, und es traten neue Probleme in seinem Privatleben auf. Ich war zunächst bereit, weiterzumachen. Ich wollte die Gemeinde ja nicht ohne Leitung lassen.

Diese Aussage wurde mir jedoch, wie ich später erfuhr, als arrogant ausgelegt. Ich bekam von einer älteren Schwester zu hören, dass ich als Leiter der Gemeinde eigentlich gar nicht akzeptiert sei, nach dem, was sie so in der Gemeinde gehört hatte. Meine

Konsequenz daraus war, dass auch ich meine Leitung niederlegte und die Verantwortung auf alle Brüder verteilte. Die Brüdertreffen wurden dadurch nicht besser. Offensichtlich wollte niemand so recht die Leitungsverantwortung übernehmen.

In den folgenden Monaten wurde der Umgang untereinander richtig schlecht. Es kam zwar nicht zu Schlammschlachten, aber Einheit war nicht mal mehr eine Vision. Es wurden dann Entscheidungen getroffen, die ich nicht mehr nachvollziehen konnte, besonders in Bezug auf die neue Leitung. Der Brüdertreffen sollte verkleinert werden, also wieder eine Leitung entstehen. Nur, wer dann in dieser Leitung sein sollte, konnte ich einfach nicht nachvollziehen. Deswegen verließ ich diesen Brüdertreffen im Februar 1999.

Doch die Verhältnisse und Beziehungen klärten sich einfach nicht. Es blieb schwierig. Wir als Familie konnten damit auch nicht richtig umgehen, hatten andere Ziele und verließen die Gemeinde im April 99. Ich wollte mich an einem Sonntag noch verabschieden, aber vier Tage vorher bekam ich einen Anruf, dass ich das besser nicht tun sollte. Die Gemeinde bräuchte Ruhe und nicht noch mehr Aufregung und vielleicht Verletzungen. Wie gesagt, ich konnte vieles nicht mehr nachvollziehen. Ab Sommer 2000 versammelte sich „die Gemeinde“ nur noch als „Hauskreis“. Ende 2000 wurden die Räume an eine andere Gemeinde übergeben. Inzwischen gibt es die Gemeinde schon seit Jahren nicht mehr.

MEIN PERSÖNLICHES FAZIT

Wenn ich über diese Geschichte nachdenke, macht mich das sehr traurig. Es gab viele Chancen, gute Ansätze und auch Fähigkeiten. Die Probleme waren groß, aber sie hätten uns nicht auffressen dürfen. Sie hätten es auch nicht, wenn wir richtig zusammengestanden wären und dem Herrn mit ganzem Herzen nachgefolgt wären.

In den Bibelstunden wurde mal ein Kurs behandelt, der hieß: „Beziehungen bauen Brücken“. Das war vom Gedanken her gut und richtig. Aber leider vermochten wir das Erkannte nicht in die Praxis umzusetzen. Dazu fehlte es an der Bereitschaft, sich verändern und korrigieren zu lassen. Die Einheit war immer nur oberflächlich und vom „Zugpferd“ bestimmt. Als das Zugpferd nicht mehr da war, bröckelte die Einheit. ☛

»Die Probleme waren groß, aber sie hätten uns nicht auffressen dürfen.«



Schulungskurs »Im Gleichschritt mit dem Meister« vom 25. - 27 Februar 05

Wenn Sie im Bereich der Kinderarbeit durch Sonntagschule oder in Kinderstunden tätig sind, wird Sie sicher folgendes Angebot interessieren.

Wir möchten ganz herzlich wieder zum Schulungskurs für Kindermitarbeiter einladen, der vom 25. bis 27. Februar 2005 im Freizeit- und Erholungsheim Siegwinden, Haunetal stattfinden wird. Unser Ziel ist es, Sie in der Arbeit an den Kindern zuzurüsten, um so ein besserer Lehrer im Dienst für unseren Herrn Jesus Christus zu sein.

An dem Wochenende möchten wir mit Ihnen die wichtigsten Themen aus dem Kurs »Im Gleichschritt mit dem Meister« betrachten. Wir würden uns freuen, Ihnen auf diese Weise dienen zu können.

Teilnahmegebühr: Der Preis für das Schulungswochenende beträgt 65 Euro inklusive Übernachtung, Vollpension und Schulungsmaterial:

Weitere Informationen und Anmeldung bei:



Bibel Christen Mission eV
Postfach 13 22 · D-36082 Hünfeld
Telefon: (0 66 52) 91 81 -82 · Fax: -84
info@bcm.de · www.bcm.de

KfG

Vom 14. bis 17. Oktober diene uns in diesem Jahr Thom Cunningham zu dem Thema „Jüngerschaft im Gemeindebau“. Thom machte u. a. deutlich, dass Gottes Plan für uns Menschen weit über die Bekehrung hinausgeht. Er möchte uns zu Jüngern Jesu machen, die er in das Bild seines Sohnes gestalten möchte. Die Bekehrung ist nicht das Ziel, es ist der Anfang für ein neues Leben in der Gemeinschaft mit Gott, um seinen Willen zu tun und um zu seiner Ehre zu leben. Um darin zu reifen muss ein Jünger im ganzen Ratschluss Gottes unterwiesen werden.

Enthalten sind ferner Vorträge von Dr. Wolfgang Nestvogel (»Einheitssehnsucht in der Postmoderne – und der Widerstand der Christen!«), Peter Gürtler (»Mit Kursen zur Jüngerschaft anleiten«) sowie umfangreiche Vortragsunterlagen der Redner als PowerPoint-Präsentation bzw. PDF-Datei (nur auf MP3).

Die Vorträge sind als Kassettensatz (EUR 20,-) sowie als MP3-CD (EUR 15,-) erhältlich (bei Bestellungen bitte genau angeben!).



Konferenz für Gemeindegründung e.V. · Postfach 13 22
D-36082 Hünfeld · www.kfg.org · eMail: service@kfg.org
Tel. (0 66 52) 91 81 87 · Fax (0 66 52) 91 81 89

Herbstkonferenz der KfG · 2004

Wohnung zu vermieten:

in 46286 Dorsten Barkenberg (Münsterland) günstig zu vermieten, 2 Zimmer, KDB, (altes Bauernhaus) in unserem Gemeindezentrum erwünscht: Mitarbeit bei unserer Gemeindegründungsarbeit.

Kontaktadresse:

Info: Tel.: (0 23 69) 20 24 73 bei R. Korsetz oder Tel.: (0 23 69) 2 42 05 bei V. Loh
www.cg-barkenberg.de

Stellengesuch:

Absolvent der Bibelschule Beatenberg, 24 Jahre alt, verheiratet, eine Tochter, sucht eine Möglichkeit zur Mitarbeit in einem Gemeindegründungsteam als „Zeltmacher“ ab Juli 2005.

Kontaktadresse:

Christian Burkard, Bibelschule Postfach,
CH-3803 Beatenberg, Tel.: CH-(0)33 / 841 8033,
eMail: borschard@gmx.de

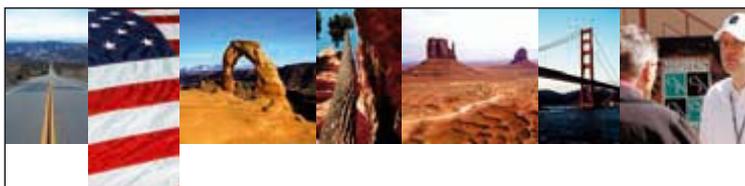
Stellengesuch:

Absolvent FTA Gießen, 36 J., langjährige Erfahrung in Gemeindegründungsarbeit und Predigtendienst, sucht Arbeit als Prediger/Pastor in bibeltreuer, nicht charismatischer/ökumenischer Freikirche, alternativ auch gerne als Bibelschullehrer oder im christlichen Verlagswesen.

Einzelne Vorträge oder Seminare zu verschiedenen Themen (z. B. Inspiration und Vertrauenswürdigkeit der Bibel, Bibelübersetzungen, Islam und Christentum, Zeitströmungen) sind ebenfalls möglich.

Kontaktadresse:

Joachim Schmitsdorf · Prof.-Vormfelde-Str. 17
32130 Enger · Tel.: (0 52 24) 91 04 40
Mobil: (01 73) 1 03 87 77
eMail: j.schmitsdorf@gmx.de



USA-Reise 2005 vom 28. Februar bis 13. März 2005 – Hirtenkonferenz mit anschl. Rundreise

Wer hat Interesse, das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden, sprich: an einer ca. zweiwöchigen Reise an die Westküste der Vereinigten Staaten teilzunehmen?

- Teilnahme an der 5-tägigen Hirtenkonferenz in der »Grace Church«, Los Angeles (mit John MacArthur); Vorträge werden in Deutsch und Russisch übersetzt
- Rundreise durch Kalifornien, Arizona und Nevada (inkl. Grand Canyon, Bryce Canyon, Zion, Las Vegas, San Diego, u. a.)
- Preis: ca. 1.500,- Euro (inkl. Flug, Konferenzgebühren, Übern. mit Frühst., etc.)
- Es gibt noch freie Plätze
- Anmeldeschluß: 15. Dezember 2004

Anmeldungen bitte direkt an den Veranstalter der Reise:

Michael Hansel, Los Angeles (Reiseleiter) · Tel./Fax: 001-661-298-2402 (zw. 18.00-23.00 dt. Zeit) oder unter michael@deogloria.de

- Änderungen vorbehalten -

Postvertriebsstück
DP AG · Entgelt bezahlt
H 12702
Konferenz für
Gemeindegündung e.V.
Postfach 13 22
D-36082 Hünfeld



„Seid nun
Nachahmer Gottes
als geliebte Kinder!
Und wandelt
in der Liebe ...“

Eph 5,1.2

.....